

Periphere *Musik* in einem peripheren *Land*

In diesem Jahr war erstmals **Portugal** mit einem offiziellen Stand bei der „jazzahead!“ in Bremen vertreten. Vielleicht wird das Land ja einmal Gastland der Messe. Die dortige Jazzszene jedenfalls lohnt eine genauere Betrachtung.

Von Torsten Eßer

Jeder Portugiese, der Jazz liebt oder damit zu tun hat, kennt die Sendung „Cinco minutos de Jazz“, die der Kritiker José Duarte seit 1966 auf verschiedenen Sendern präsentiert. Sie ist die dienstälteste Sendung in Portugal und erhielt 2014 eine Auszeichnung als bestes Programm. Duarte präsentiert dort von New Orleans bis Free Jazz alle Stile und hat viele Portugiesen erst mit dieser Musik bekannt gemacht, wie Inês Cunha, Präsidentin des Lissaboner „Hot Clube de Portugal“ (HCP), des wiederum ältesten noch bestehenden Jazzclubs in Europa, im Gespräch bestätigt. Sie kam 2009 über einen Umweg zu diesem Ehrenamt, als Archivarin des Nachlasses von Luiz Vil-

las-Boas (1924–1999), dem Übervater des portugiesischen Jazz. Villas-Boas lernte als Kind Klavier spielen, aber entscheidend für seine spätere Rolle im Jazz war seine Anstellung bei der Fluglinie KLM, die er nutzte, um Kontakte zur internationalen Jazzszene zu knüpfen und immer die neuesten Platten ins Land zu bringen, das aufgrund seiner peripheren Lage und der Militärdiktatur (1932–1974) sehr abgeschottet und in Sachen moderner Musik unterentwickelt war. 1945 begann er, Radioprogramme über Jazz zu produzieren, später auch TV-Formate, 1948 gründete er mit Freunden den HCP nach Pariser Vorbild.

Jazz und Revolution

Der Militärregierung galten Jazz und der HCP als subversiv, aber lange konnten Gruppen wie Thilo's Combo, Jazztet de Lisboa oder Anarband unbehelligt auftreten. Die Machthaber fühlten sich jedoch bestätigt, als 1971 Charlie Haden, der mit Ornette Coleman auf dem 1. Festival in Cascais auftrat, seinen „Song For Che“ spielte und den Gegnern des Regimes in Angola und Mozambique widmete: „Er ging zum Mikrofon und rief ‚Free Africa, free Angola!‘“, berichtet der Saxofonist Carlos Martins, Gründer des „Portuguese Jazz Network“ und



Foto: Hugo Silva/Act



Foto: Torsten Eßer

Pianist Júlio Resende (l.) lässt Fado und Jazz verschmelzen.
Saxofonist und Festivalgründer Carlos Martins (r.) auf der „jazzahead!“ in Bremen

der „Festa do Jazz“. Der Applaus war riesig, aber nach dem Konzert wurde Haden von der Geheimpolizei abgeführt, verhört und am nächsten Tag des Landes verwiesen. Das Festival eröffnete die Miles Davis Group vor rund 12.000 begeisterten Zuschauern, darunter die Fado-Königin Amália Rodrigues, die allerdings nach dem Konzert äußerte, Miles' Musik nicht verstanden zu haben. Das Cascais-Festival (1971–1988) war eine Erfindung von Luiz Villas-Boas und diente auch der Zusammenkunft von Gegnern des Regimes.

1971 veröffentlichte der Pianist und Schlagzeuger Jorge Lima Barreto das erste Jazzbuch im Land, „Revolução do Jazz“. Zu einer anderen Revolution kam es tatsächlich: Am Abend des 25. April 1974 erklang im Radio das Lied „Grândola, vila morena“ als Signal für die aufständischen linksorientierten Militärs, die daraufhin ihre Kasernen verließen. In den Jahren nach der „Nelkenrevolution“ kam es zu einer intensiven Zusammenarbeit der Liedermacherszene mit der neuen

Fadosängerinnen wie Ana Moura, Mísia oder Mariza führten neue Stilfusionen ein

Jazzszene. Der HCP hatte 1979 die erste Jazzschule ins Leben gerufen, die fast alle heute aktiven Musiker irgendwann einmal besuchten und die immer noch existiert. „Vitorino, Sérgio Godinho und andere sind tolle politische Songwriter, aber sie müssen den Jazzern aus den 1970ern und 1980ern dankbar sein für die musikalische ‚Entwicklungshilfe‘. Sie wollten neue Sachen machen, und die Musiker, die sie dazu brauchten, kamen alle aus der Schule des HCP“, erklärt Carlos Martins. Für den Jazz brachen goldene

Zeiten an: „Die Jazzszene explodierte, jeder kaufte oder importierte Platten. Die Medien waren interessiert, Jazzfestivals schossen aus dem Boden wie Pilze, auch wenn die Stadtverwaltungen meist nicht wussten, worum es da ging – Hauptsache, es war lebendig und modern.“

Fado und Jazz

Dem um 1840 in Lissabon geborenen Fado und dem Jazz ist eine Mischung afrikanischer und europäischer Elemente gemeinsam, weshalb man denken könnte, eine Fusion sei ganz natürlich. Abgesehen von Don Byas, der 1973 Amália Rodrigues auf dem Album „Encontro“ begleitete und zu ihrem Fado harmlos improvisierte, wagte aber erst zehn Jahre später der Flötist und Saxofonist Rão Kyao einen Versuch. Zwar erreichte er mit dem Album „Fado bailado“ 1983 als Erster in Portugal Platinstatus, aber die Kenner überzeugte seine Musik nicht: „Keine Synthese, Saxofon und Fado nur gemischt“, meint auch Carlos Martins.

In den vergangenen rund 25 Jahren öffnete sich der Fado, mit Sängerinnen wie Ana Moura (u. a. Projekte mit Herbie Hancock oder der hr-Bigband), Mísia oder Mariza (u. a. Projekte mit Dominic Miller und Chucho Valdés), die neue Instrumente und Stilfusionen einführten, darunter auch Jazz. Cristina Branco etwa begann mit Fado, aber mit jedem neuen Album bewegte sie sich weiter davon weg. Auf „Menina“ (2017) mischt sie Texte junger Poeten mit portugiesischer Gitarre, Bass und Klavier, gespielt von Jazzmusikern. Die Sängerin Carminho wiederum widmete sich auf ihrem vorletzten Album (2016) dem Bossa Nova von Tom Jobim.

Aber auch auf Seiten der Jazzer kamen Projekte in Gang: Pianist Paulo Lima arrangiert Fadojazz-Stücke; Gitarrist Joel Xavier, der etwa mit Ron Carter und Toots Thielemans arbeitete, spielte mit „Lusitano“ (2001),



Internationales Aushängeschild des portugiesischen Jazz: Maria João



Ein großes Talent der jungen, aktuellen Szene des Landes: Susana Santos Silva



Sein Spektrum reicht von Fado bis Free: der Wahlberliner Carlos Bica.

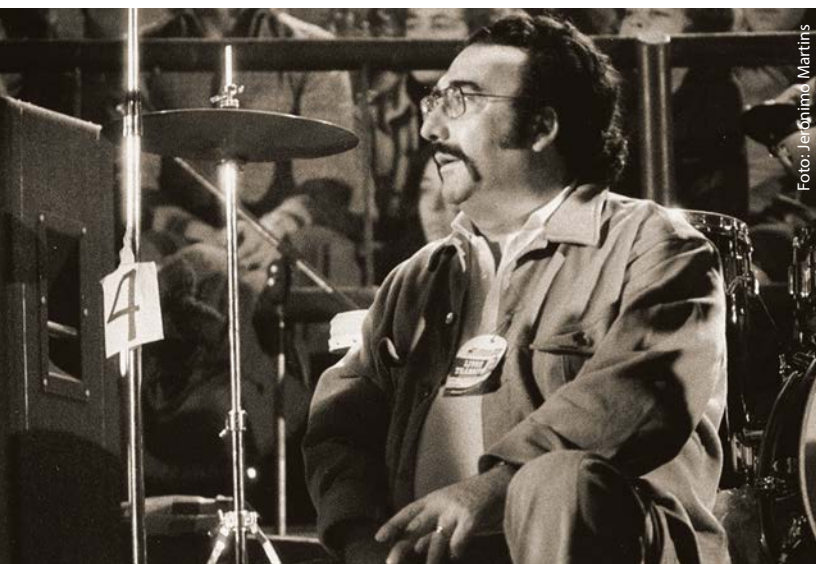


Foto: Jerônimo Martins

Gilt als Übervater des portugiesischen Jazz: Luiz Villas-Boas (oben). Gitarrist Joël Xavier arbeitete mit Größen wie Ron Carter und Toots Thielemans.



Foto: Artist Website

Hörtipps

Carlos Bica u. a.: Azul (Polygram, 1996)

Bernardo Sasseti: Mundos (Universal, 1996)



Maria João/Mário Laginha: Cor (Verve, 1998)

Susana Santos Silva Quintet: Devil's Dress (TOAP/OJM, 2011)

Lisbon Underground Music Ensemble: L.U.M.E. (Challenge, 2013)



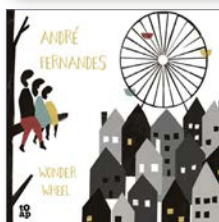
Joana Sá & Luís José Martins: Almost A Song (Clean Feed, 2013)

André Fernandes: Wonder Wheel (TOAP/OJM, 2014)



Carlos Martins: Absence (Sons de Lusofonia, 2014)

Orquestra Jazz de Matosinhos: Jazz Composers Forum (TOAP, 2014)



Desidério Lázaro Trio: Cérebro: Estado zero (Sintoma, 2014)

André B. Silva: Mt. Meru (Clean Feed, 2022)

Júlio Resende: Jazz (Act, 2022)

„Lisboa“ (2003) und „In New York“ (2004) Alben ein, auf denen Jazz, Fado und Folklore vermischt wurden. Und natürlich hat auch die umtriebige Jazzsängerin Maria João schon Aufnahmen mit Jazz und Fado gemacht, nicht zuletzt mit ihrer Gruppe Cal Viva. In der spielte auch Bassist Carlos Bica, der heute in Berlin lebt. Er arbeitete sowohl mit Free Jazzern wie Alexander von Schlippenbach zusammen als auch mit dem Fadosänger Carlos do Carmo. Auf über 30 Alben, vor allem mit seiner Formation Azul, ist sein Schaffen dokumentiert. Auf „I Am The Escaped One“ (2019), dem bisher letzten, spielt er im Trio mit Saxofon und einem DJ. Über mehrere Alben entwickelte der Pianist Júlio Resende aus Faro die Fusion von Fado und Jazz weiter, zuletzt sehr gelungen auf dem Album „Fado Jazz“ (2022). Der klassisch ausgebildete Musiker spielt aber auch mit Salvador Sobral, dem ESC-Gewinner von 2017, in einer Rockband, die Texte des Dichters Fernando Pessoa vertont.

Aufbruch nach Europa

Wie 1974 ein Schlüsseljahr für Portugal war, so auch 1986, als das Land

der EG beitrug und so ein Prozess der Modernisierung sowie vermehrter Investitionen in kulturelle Einrichtungen begann. Auch der Jazz, vor allem die Festivals, profitierten von den finanziellen Zuwendungen aus Brüssel sowie wachsendem Tourismus. Neue Jazztalente traten auf den Plan, darunter der Pianist Mário Laginha, der 1984 das Sextetto de Jazz de Lisboa gründete und zu dieser Zeit auch seine langjährige Zusammenarbeit mit der Sängerin Maria João begann. Die startete ihre Gesangsausbildung erst mit 24 Jahren an der Schule des HCP und gewann 1985 in San Sebastián einen Preis. Danach orientierte sie sich schnell nach Europa und wurde zum internationalen Aushängeschild des portugiesischen Jazz. Sie spielte mit Charlie Mariano oder auch Aki Takase und erweiterte ihren Jazz um Fado und andere traditionelle Musiken, nachzuhören auf bisher rund 30 Alben.

Ab den 1990er Jahren begann der (kommerzielle) Abstieg für den Jazz in Portugal, wie Carlos Martins weiß: „Vor 25 Jahren gab es zwar noch viel Geld, aber die Festivals begannen, vor allem ausländische Musiker ein-

zuladen oder auf Pop und Rock umzustellen. Von den portugiesischen Jazzern erhielten nur noch die zwei, drei bekanntesten Auftrittsmöglichkeiten. Dann kam es noch schlimmer, denn die Stadtverwaltungen dachten sich, wozu brauchen wir Jazz, wenn wir einen Popstar buchen können. So kam es, dass auf öffentlich finanzierten Festivals schließlich keine Portugiesen mehr spielten. Deswegen gründete ich erst Lisboa in Jazz, dann 2002 Festa do Jazz.“

Die aktuelle Situation der Jazzszene ist immer noch schwierig: Einerseits gibt es viele gute junge Musiker, andererseits kaum Auftrittsmöglichkeiten im Land: „In Porto gibt es einige Bars mit Jazz und eine Schule, in Cascais und einigen anderen Städten unregelmäßig geöffnete Clubs, in Lissabon dank des Tourismus verschiedene Bars, wo an bestimmten Wochentagen Jazz gespielt wird. Unsere Jamsessions können nur einen winzigen Teil des Problems auffangen, sie sind immer voll von jungen talentierten Musikern“, erklärt HCP-Präsidentin Inês Cunha. Zu den „jungen, talentierten Musikern“ zählen etwa die Trompeterin Susana Santos Silva mit ihrem Quintett, José Dias mit seiner Gruppe Magenta, das Lisbon Underground Music Ensemble oder das Orquestra Jazz de Matosinhos, der Pianist João Paulo Esteves, der Bassist Nelson Cascais und die Jazzsängerin Elisa Rodrigues. Sehr umtriebig sind auch der Tubaspieler Sergio Carolino mit seiner Gruppe TGB und vielen weiteren Projekten, der Gitarrist André Fernandes, der zeitweise ein Label betrieb, sowie der Posaunist Lars Arens aus Münster, der seit vielen Jahren in Lissabon lebt und beispielsweise die Bigband Tora Tora aufgebaut hat.

Immerhin zeigt sich die Festivallandschaft stabil, neben vielen kleinen Festivals im ganzen Land (inklusive der Azoren und Madeira) wie „EDP Cool Jazz“ in Cascais oder „Algarve Smooth Jazz“ sind die beiden wichtigsten Veranstaltungen das „Porta-Jazz“-Festival und das traditionsreiche „Jazz em Agosto“ der Calouste-Gulbenkian-Stiftung in Lissabon. Auch einige Jazzlabels haben den Krisen getrotzt, darunter Creative Sources, Carimbo Porta-Jazz, JACC sowie das international erfolgreiche Clean Feed. Letzteres wurde 2001 von Pedro Costa in der Absicht gegründet, den heimischen Jazz zu fördern, machte sich dann aber die Internet-Revolution zunutze und entwickelte sich zu einem der international innovativsten Labels für Jazz und improvisierte Musik. Hier haben etwa Bernardo Sassetti, Jorge Lima Barreto, Mário Delgado und das Trio LAMA veröffentlicht. Allerdings hapert es in Portugal am Vertrieb, wie Inês Cunha weiß: „Schallplattengeschäfte gibt es nicht mehr, und bei Ketten wie FNAC findet man nichts, es geht nur über Konzerte oder online.“ Und seit die einzige Jazz-Zeitschrift des Landes, die 2005 geborene „jazz.pt“, wieder verschwunden ist, hat der Jazz dort nur online noch ein Forum, denn auch Radio und TV beschäftigen sich selten mit ihm. ■

JAZZ IN THE CITY



MICHAEL WOLLNY TRIO

„GHOSTS“ 

16. NOV 2022

KAISERSAAL ERFURT



JETZT

TICKETS

SICHERN:

JAZZ-IN-THE-CITY.DE